

# BiPi

## Abenteurer, Held und Pfadigründer



Fassung vom 5. Dezember 2016  
Martin Stüber v/o Dix

## Inhaltsverzeichnis

VORWORT .....	2
1. KAPITEL – <i>STEPHE</i> .....	3
2. KAPITEL – <i>MITTELMÄSSIGER SCHÜLER, AUSGEZEICHNETER SOLDAT</i> .....	4
3. KAPITEL – <i>KUNDSCHAFTER IHRER MAJESTÄT</i> .....	5
4. KAPITEL – <i>MAFEKING</i> .....	7
5. KAPITEL – <i>SCOUTING FOR BOYS UND BROWNSEA ISLAND – DIE PFADIIDEE NIMMT GESTALT AN</i> .....	8
6. KAPITEL – <i>TRADITIONEN MACHEN PFADI</i> .....	10
7. KAPITEL – <i>AUFBAU EINER INTERNATIONALEN BEWEGUNG UND PRIVATES GLÜCK</i> .....	12
8. KAPITEL – <i>PFADI IN DER SCHWEIZ</i> .....	13
9. KAPITEL – <i>RÜCKSCHLÄGE, ERFOLGE UND GEFAHREN</i> .....	14
10. KAPITEL – <i>BIPIS ERBE</i> .....	17
11. KAPITEL – <i>AUFBRUCH IN DIE GEGENWART</i> .....	19
ANHANG .....	21

### Vorwort

Keine andere Idee kann von sich behaupten, sich so schnell verbreitet zu haben wie die Pfadi. Was 1907 auf einer Insel vor der englischen Küste seinen Anfang nahm, ist heute eine weltumspannende Gemeinschaft geworden, die Millionen von Menschen unterschiedlicher Herkunft miteinander verbindet. Keine andere Bewegung bietet Jugendlichen derart vielfältige Möglichkeiten, mit Gleichaltrigen aus anderen Ländern, Kulturen und Regionen in Kontakt zu treten und ihnen vorurteilsfrei zu begegnen. Nur wenige Organisationen, abgesehen von grossen Weltreligionen und politischen Weltanschauungen, konnten innert kurzer Zeit auf ein so grosses Echo stossen. Die Pfadiidee begeistert und beeinflusst den Alltag jedes einzelnen Mitglieds. Gleichzeitig genießt die Pfadi in weiten Teilen der Gesellschaft grosse Anerkennung.

Kaum zu glauben, dass die über 100jährige Erfolgsgeschichte der Pfadibewegung auf einen einzigen Mann zurückgeht. Wer ist diese Person, die von Kindern und Jugendlichen bewundert wird und dessen Ideale und Grundsätze unwidersprochen geteilt werden? Diese Frage soll im vorliegenden Text beantwortet werden. Im Vordergrund stehen die Person Robert Stephenson Smyth, von uns Pfadis liebevoll BiPi genannt, und seine Zeit, ergänzt mit Verweisen auf die teilweise turbulente Entwicklung der Pfadibewegung.

BiPi war in vielen Dingen seiner Zeit voraus, seine Biographie weist aber auch Widersprüche und Brüche auf: Ein älterer Mann, der sich für die Belange der Jugendlichen einsetzt, ein hoch dekoriertes und begeisterter Militär, der sich für die Völkerverständigung und den Weltfrieden engagiert, ein Vertreter einer dominierenden Kolonialmacht, der sich neugierig und vorurteilslos für die Traditionen der beherrschten Völker interessiert. BiPi, ein gefeierter Held, ein geachtetes Vorbild. Ein Mann mit vielen Verdiensten, die seine Schwächen überstrahlen. Von Beidem soll in den folgenden Kapiteln die Rede sein.

Ich selber gehöre zu einer Leitergeneration, die BiPi nur aus Erzählungen und Büchern kennt. Im Herbst 1987 als junger Wolf in die Wolfsmeute Geronimo eingetreten, begegnete mir BiPi bewusst erst einige Jahre später, in meinem ersten Sommerlager. Damals bereitete ich mich auf die Jungpfadi-Prüfung vor, und erhielt ein Buch über BiPi in die Hand gedrückt. «Das wird Dich sicher interessieren», meinte mein Leiter. Und wie! Innerhalb eines Tages hatte ich den Inhalt verschlungen. Fortan beschäftigte mich immer wieder mit dem Leben des Gründers, und den bis heute gelebten Traditionen, die auf ihn zurückgehen. Ich wurde selber Leiter einer Wolfsmeute, führte Ausbildungslager durch und nahm an zwei Jamboree teil. Ich nahm wahr, wie viele Ideen BiPi hinterlassen hat und selbst nach 100 Jahren, wenn auch an verändernde Umstände angepasst, in den samstäglichen Aktivitäten fortleben. Je länger je mehr bewunderte ich diesen kauzigen Briten, der aus einer Idee ein Ideal entwickelte und eine weltumspannende Organisation schuf. Ich lernte aber auch die andere Seite von BiPi kennen, seine Schwächen und Widersprüche, die ihm teils selber bewusst waren und er versuchte, dagegen anzukämpfen. Dies tat meiner Bewunderung für ihn keinen Abbruch.

Im Jubiläumsjahr 2007, die Pfadibewegung feierte ihr 100 jähriges Bestehen, erhielt ich von der Kommission für Internationales der PBS (KoInt) die Anfrage, ob ich nicht Lust hätte, BiPis Leben auf einigen Seiten zusammenzufassen. Als Überzeugungstäter und unverbesserlicher Optimist, zwei in meiner Pfadizeit erworbene Eigenschaften, konnte ich nicht Nein sagen. So entstand während der letzten Jahre nachfolgender Text, nach der Lektüre vieler Bücher und Gesprächen mit Pfadifreunden. Er ist gleichzeitig auch der Abschluss einer mehr als 30jährigen aktiven Pfadizeit.

### 1. Kapitel – *Stephe*

Als BiPi 1857 in London geboren wurde, befand sich Grossbritannien auf dem Höhepunkt seiner Macht. Ein Viertel der Weltbevölkerung kannte Königin Victoria als Staatsoberhaupt, das britische Weltreich umfasste weite Teile der Erde. Englische Wissenschaftler und Entdecker vollbrachten herausragende Leistungen. Keine andere Nation konnte Grossbritannien ernsthaft herausfordern. Neue Technologien wie Dampfmaschine und Telegrafie ermöglichten Kontrolle und Verteidigung der von London aus zentral verwalteten Gebiete. Englisch entwickelte sich zur Weltsprache. Die Industrialisierung hatte mit ihren Fabriken, Eisenbahnlagen und Kanälen die Landschaft verändert und die Lebensumstände breiter Bevölkerungsschichten verbessert. Dennoch waren immer noch viele Menschen von Armut betroffen und lebten unter elenden Bedingungen.

BiPis Biographie ist eng mit dem Aufstieg Englands zur Weltmacht verknüpft. Sein Vater Professor Baden Powell lehrte als geschätzter Theologe und Mathematiker an der renommierten Universität von Oxford. BiPis Mutter Henrietta Grace war die Tochter von William Henry Smyth, Admiral in der Royal Navy und ein mehrfach ausgezeichneter Astronom. BiPis Pate schliesslich war niemand geringerer als Robert Stephenson, dem Sohn des damals berühmten Dampflokpioniers George Stephenson. Seinem Grossvater und Patenonkel verdankt BiPi seinen vollen Namen: Robert Stephenson Smyth Baden Powell.<sup>1</sup>

BiPi war erst drei Jahre alt war, als sein Vater starb. Er hinterliess drei Söhne und eine Tochter aus erster Ehe sowie sieben Söhne und drei Töchter aus der Verbindung mit Henrietta Grace. BiPi hatte als achtetes Kind von Baden und Henrietta Grace Powell am 22. Februar 1857 das Licht der Welt erblickt. Von seiner Mutter und seinen Geschwistern wurde er Stephe oder kurz Ste gerufen. Die Furcht, den sozialen Status zu verlieren, beeinflusste das Handeln von Henrietta Grace. Finanziell stand sie nach dem Tod ihres Mannes nicht schlecht da, aber das Wohnen an einer gesellschaftlich idealen Lage, die Pflege gesellschaftlicher Kontakte und das ganze Drumherum verschlang einiges an Geld. Aber schliesslich sollten sich die Kontakte für ihre Kinder auszahlen, sowohl für deren Karriere wie auch für das Einheiraten in eine angesehene Familie. Daher band sie ihre Kinder eng an sich und nahm Einfluss auf deren Handeln. Ihre Aufmerksamkeit konzentrierte sich jedoch auf die älteren Geschwister, so dass Stephe oft sich selber überlassen war. Einen engen Bezug entwickelte er zu seinem früh verstorbenen Bruder Augustus. Der 6 Jahre Ältere weckte Stephe Freude am Zeichnen und sein Interesse an der Natur.<sup>2</sup>

Die blühende Wirtschaft machte bürgerlichen Familien reich. Viele suchten den Anschluss an die adelige Gesellschaft. Auch Henrietta Grace liess den Familiennamen auf das vornehm klingende Baden-Powell ändern, indem der Vorname ihres Mannes neu zum Nachnamen hinzugefügt wurde. «Baden» klang nach deutschem Adel und damit nach edler Herkunft, was bei der typisch bürgerlichen Familie nicht der Fall war. BiPis Mutter war auch sozial engagiert, indem sie sich um in Armut lebende Menschen kümmerte und sie im Armenhospital pflegte. BiPi nahm die sozial-religiöse Haltung seiner Mutter zum Vorbild, Gutes zu tun. Bei seinen Streifzügen durch London sah er die Armenviertel und lernte das Leid und das Elend kennen. Er sah Kinder in seinem Alter, die als Strassen- und Schuhputzer arbeiteten. Schon damals gelangte er zu der

---

<sup>1</sup> Jeal 2007, S. 3f, 6, 9.

<sup>2</sup> Jeal 2007, S. 13f.

Überzeugung, etwas daran ändern zu müssen. Selbstlosigkeit, Ehrlichkeit und Hilfsbereitschaft waren für BiPi auch die wichtigsten Werte, die er in die Pfadigrundlagen aufnahm.<sup>3</sup>

## 2. Kapitel – *Mittelmässiger Schüler, ausgezeichnete Soldat*

Als Primarschüler unterschied sich BiPi nicht gross von seinen Kameraden. Er war fleissig und artig. In seiner Freizeit nutzte er aber jede freie Minute, um Spuren der Tiere zu suchen und den Wald kennenzulernen. BiPi bewunderte seine älteren Brüder und war beeindruckt von ihren sportlichen Leistungen. Während den Schulferien unternahmen die Brüder ausgedehnte Unternehmungen in der Natur oder mit dem Segelboot, was BiPi sehr gefiel.<sup>4</sup>

Bei Eintritt ins Charterhouse College mit elf Jahren zeigten sich bei BiPi widersprüchlicher Charaktereigenschaften: Er verhielt sich sehr zurückhaltend gegenüber seinen Kameraden, war aber alles andere als scheu und manchmal auch ein frecher Bengel. Er war unter seinen Mitschülern beliebt, ohne aber enge Freunde zu haben. BiPi war ein durchschnittlicher Schüler, nicht allzu sehr interessiert an dem, was die Schule bot. Er kam gut mit, ragte aber nirgends besonders hervor, abgesehen von der Schauspielerei und seinem ausserordentlichen zeichnerischen Talent. Ohne fremde Hilfe erlernte er die Fähigkeit, sowohl mit der linken als auch mit der rechten Hand zu zeichnen und zu schreiben. Auch im Fussball glänzte BiPi durch überragende Leistungen. Disziplin und Selbstlosigkeit wurde auf dem Sportrasen erlernt. Dabei konnten die Schüler auch ihre Energie loswerden, die sich allenfalls in rebellischem Benehmen geäussert hätte. Das ausgedehnte Schulgelände mit seinen verwilderten Parks nutzte BiPi, seiner Leidenschaft als Entdecker nachzugehen. Unbemerkt von Mitschülern und Lehrern schuf er sich Nischen, um seinen aus Abenteuergeschichten stammenden Vorbildern nachzueifern.<sup>5</sup>

Der Schulleiter des Charterhouse College, William Haig Brown, war ein fortschrittlicher Pädagoge. Er hielt viel von Selbsterziehung anstatt starrem Drill, weshalb jedem neuen Schüler ein älterer Mitschüler zugewiesen wurde. Dieser sogenannte «fag-master» trug für den Jüngeren die Verantwortung, war ihm ein Vorbild und Vertrauensperson. Tatsächlich entstand eine wechselseitige Erziehung, denn die verantwortungsvolle Pflicht förderte die charakterlichen Qualitäten des «fag-masters». Der Ältere nämlich, der Stärkere, der Beschützer, musste Vorbild sein, und wurde durch seine Pflicht selber zu vorbildlichem und verantwortungsbewusstem Verhalten erzogen. Dieses System bot allerdings keine Gewähr, dass die jüngeren von den älteren Mitschülern in der verquerten Ansicht eines «Charaktertrainings» nicht schikaniert wurden. BiPi sollte dieses System dennoch bald selber für seine eigenen Zwecke adaptieren.<sup>6</sup>

Nach der Schulzeit stellte sich auch für BiPi die Frage, welche berufliche Laufbahn er einschlagen würde. Standesgemäss wäre ein Studium gewesen, doch BiPi fiel bei der Aufnahmeprüfung für die Universität Oxford durch. Umso überraschender kam daher die Nachricht, dass er glanzvoll die Aufnahmeprüfung der Militärakademie Sandhurst bestanden hatte. Damit hatte niemand gerechnet. Aus mehr als 700 Bewerbern hatte er als Kavallerieanwärter das zweitbeste, als Infanterieanwärter das fünftbeste Resultat erzielt. Damit kam er in den Genuss von vier Privilegien, die nur den besten sechs Prüflingen zuteilwurde: Er durfte die

---

<sup>3</sup> Jeal 2007, S. 6, 16, 22f, 26f, 43.

<sup>4</sup> Jeal 2007, S. 26f, 30ff, 44f.

<sup>5</sup> Jeal 2007, S. 26f, 30ff.

<sup>6</sup> Hansen 1992, S. 33f; Jeal 2007, S. 29ff, 35.

Waffengattung selber aussuchen, in der er dienen wollte, er brauchte den zweijährigen Grundkurs nicht zu absolvieren, er wurde direkt zum Unteroffizier befördert und er konnte sofort den aktiven Militärdienst antreten. BiPi wählte die Kavallerie und wurde dem 13. Husarenregiment zugeteilt. Damit erfüllte sich sein Wunsch nach einem Abenteuer im Ausland, denn sein Regiment war im indischen Lucknow stationiert, einer alten Königsstadt im nordwestlichen Dschungel am Fusse des Himalajas.<sup>7</sup>

Das von Routine geprägte Militärleben lockerte BiPi bald mit Theatervorstellungen und Sportturnieren auf, für die er seine Kameraden begeistern konnte. Dank seinem erzählerischen und zeichnerischen Geschick konnte er sich einen Zustupf verdienen, indem er Kurzgeschichten verfasste und für die renommierte Zeitschrift «Graphic» Zeichnungen anfertigte. Dieses Einkommen war hochwillkommen, um für seine teuren Hobbies – Polo und Eberjagd – geeignete Pferde zu trainieren. Als Leutnant bildete BiPi auch Rekruten aus. Zuerst hielt er sich an die übliche Methode, alle gleichzeitig auszubilden. Doch dann erinnerte er sich an seine Schulzeit und teilte seine Soldaten in Kleingruppen – BiPi nannte sie Patrouillen – ein. Als Leiter jeder Gruppe bestimmte er einen in seinen Augen besonders befähigten Soldaten. Diesen gab er mehrmals wöchentlich Kurzunterricht. Aufgabe der Patrouillenleiter war es dann, die Mitglieder der Kleingruppen zu schulen. Später übertrug BiPi dieses System in die Pfadi. Allerdings lehnte BiPi alles Militärische in der Pfadi entschieden ab. Daher sollte ein Gruppenleiter kein hierarchischer Vorgesetzter sein, sondern ein etwas älterer, charakterlich vorbildlicher Pfadfinder. Jemand, der die Bewunderung und das Vertrauen seiner jüngeren Kameraden genießt. In Lucknow belustigte er zudem die Kinder, indem er mit ihnen durch die Strassen zog. An der Spitze – musizierend – natürlich BiPi.<sup>8</sup>

### 3. Kapitel – *Kundschafter ihrer Majestät*

Grossbritannien hatte sich später, aber umso erfolgreicher als andere europäische Grossmächte an der Erschliessung von Kolonialgebieten beteiligt. Bereits im 17. Jahrhundert stand das Land unangefochten an der Spitze, konnte dank seiner Seeherrschaft global seine Interessen durchsetzen und Wirtschaftsräume erschliessen. Die Eroberung ertragreicher Gebiete in Übersee bezweckte den Zugang zu wertvollen Rohstoffen, Luxusgütern wie Stoffe oder Gewürze und dem einträglichen Sklavenhandel. Immerhin konnte sich Grossbritannien zugutehalten, 1834 als erste Grossmacht die Sklaverei verboten zu haben. In erster Linie hatten die unterworfenen Stammesgemeinschaften dem wirtschaftlichen Interesse der neuen Herrscher zu dienen. Man erwartete von den Beherrschten eine fast totale Anpassung an die Sitten und Gebräuche der Europäer. Diese Haltung wurde mit der angeblich rassistischen und kulturellen Überlegenheit begründet. Dass die unterworfenen Völker eine lange Geschichte und reichhaltige Kultur aufwiesen, wurde völlig ignoriert. Aufgrund ihres expansiven Drangs gerieten die Kolonialmächte immer wieder in Konflikt mit ihren europäischen Konkurrenten oder stiessen auf den Widerstand der indigenen Völker. Dies bedingte die ständige Anwesenheit von Militär.

BiPis Laufbahn ist eng verknüpft mit dem Kampf der Europäer um die Vorherrschaft in Übersee. Allerdings war er einer der wenigen unter seinen Zeitgenossen, der sich für Land und Leute zu interessieren begann. Neugierig unternahm er in seiner Freizeit Ausflüge in die Viertel der einheimischen Bevölkerung und machte sich mit ihren Sprachen und Gebräuchen vertraut. Dabei konnte er sich auch viele Fertigkeiten aneignen,

---

<sup>7</sup> Jeal 2007, S. 42.

<sup>8</sup> Hansen 1999, S. 59-61; Jeal 2007, S. 50, 66ff, 72f, 113; The Scout Association 2007, S. 16, 19.

die ihm als Kundschafter von Nutzen sein konnten. Während seiner Ausbildung erzielte er auf diesem Gebiet seine besten Leistungen, was seinen Vorgesetzten nicht verborgen blieb. Nach einem Heimaturlaub kehrte er 1880 wieder nach Indien zurück. Hier erwartete ihn eine schwierige Aufgabe. Grossbritannien befand sich mit Afghanistan im Krieg. Die nach den traditionellen Regeln der Kriegskunst operierenden Briten hatten gegen die ihrer Ansicht nach irregulär kämpfenden Afghanen eine schwere Niederlage erlitten. BiPi erhielt den Auftrag, mit einem kleinen Trupp das Schlachtfeld zu erkunden und Antworten darauf zu finden, weshalb es zur Niederlage gekommen war. Ein Auftrag nach seinem Geschmack, der Abenteurer versprach und er Wochen in der freien Natur verbringen konnte. Seinen Auftrag führte er erfolgreich aus, das Schlachtfeld mit den unzähligen Leichen, toten Tieren und zurückgelassenen Ausrüstung hinterliess bei ihm einen nachhaltigen Eindruck. Trotz des erlebten Grauens blieb ein begeisterter Soldat, der sich gerne auf Abenteuer einliess. Dennoch dürfte der Zug von Schlachtfeld zu Schlechtfeld auch die Augen geöffnet haben, welche entsetzlichen Verheerungen Kriege verursachten. In Afghanistan stand BiPi erst am Anfang des Weges vom Schlachtfeldbummler zum überzeugten Friedensförderer.

Während der nächsten Jahre konnte BiPi sein Wissen als Kundschafter vertiefen, 1884 erschien sein erstes Lehrbuch. 1885 wurde sein Regiment nach Südafrika verlegt. Die in Indien erlernten Fähigkeiten erwiesen sich für BiPi als sehr nützlich. Schnell passte er sich an die neue Umgebung an und beteiligte sich an der Verfolgung des rebellischen Zuluführer Dinizulu. Aufgrund seiner Verdienste wurde BiPi befördert und, zu seinem Leidwesen, versetzt. Sein Onkel wünschte die Anwesenheit BiPis in seinem Garnisonsstandort auf der Mittelmeerinsel Malta. Dort erwarteten ihn keine neuen Abenteuer, sondern nur Verwaltungsaufgaben. Allerdings wurde der britische Geheimdienst auf den talentierten jungen Offizier aufmerksam. Er wurde mit der Aufgabe betraut, in Italien und auf dem Balkan militärische Anlagen zu erkunden und Informationen zu sammeln. Seine Erlebnisse schrieb er später in einem Buch nieder. Allerdings nahm er es nicht immer so genau mit der Wahrheit. Er neigte zu Übertreibungen und flunkerte von Abenteuern, die tatsächlich weniger kühn ausgefallen waren. Auch in diesen Aufzeichnungen zeigte sich BiPis Talent, mit seinem Ausstrahlungskraft und ausgeschmückten Geschichten sein Gegenüber für sich einzunehmen.<sup>9</sup>

1895 wurde BiPi wieder nach Afrika, in das heutige Ghana entsandt. Diesmal benötigte man seine speziellen Kenntnisse und seine unorthodoxen Methoden im Kampf gegen rebellische Ashanti. Unterstützung erhielt er von einer den Briten loyal dienenden Truppe der Einheimischen. BiPi fiel auf, dass innerhalb dieses Stamm eine Gruppe besonders trainierter und ausdauernder Waldläufer existierte, die weit mehr über die Waldläuferkünste wusste als andere Mitglieder. Er fand heraus, dass es sich dabei um einen Geheimbund handelte, der sich Krobos nannte. Die Krobos nahmen bereits Kinder im Alter von 10 Jahren in ihre Gemeinschaft auf und bildeten sie als Waldläufer aus. Mit ihrer Unterstützung gelang es BiPi, den Anführer der Rebellen gefangen zu nehmen und den Konflikt zu beenden. Die Krobos bestärkten BiPis Eindruck, dass junge Erwachsene zu weitaus mehr in der Lage waren, als die Erwachsenen dachten, und sie die Anwendung von Pioniertechnik begeistern konnte.<sup>10</sup>

Die Ashanti zollten BiPi hohe Anerkennung und gaben ihm, der damals einen Cowboy-Hut trug, den Übernamen «Katankya» – der Mann mit dem breiten Hut. Denn BiPi war der erste Europäer mit einem breitkrepigen Hut, den sie zu Gesicht bekommen hatten. Die Matabele in Südafrika nannten ihn «Impeesa» – der Wolf, der nie schläft. Zumindest in der Schweiz und teilweise bei den belgischen Pfadis hat sich die Tradition eines Totems fortgeführt, indem jedes Mitglied einen passenden Namen erhält. Allerdings ist unklar,

---

<sup>9</sup> Jeal 2007, S. 143, 148f; The Scout Association 2007, S. 16ff.

<sup>10</sup> Hansen 1999, S. 53, 58.

ob sich diese Tradition direkt auf BiPi stützt oder von den Studentenverbindungen übernommen wurde. Diese verwendeten auch das Kürzel «v/o» (Abkürzung für «vulgo», lateinisch für «im Volke»), um den in der Gruppe gebräuchlichen Rufnamen zu kennzeichnen. Das Ritual der Taufe mit der Verleihung des besonderen Pfadinamens ist für alle Pfadi ein prägendes Erlebnis und symbolisiert auch die endgültige Aufnahme in die Gruppe.<sup>11</sup>

### 4. Kapitel – *Mafeking*

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich England, gestützt auf seine Seemacht, ein mächtiges Kolonialreich aufgebaut. Der Wettlauf um neue Kolonialgebiete in Afrika und Asien führte immer wieder zu Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Grossmächten. Innerhalb der Kolonien kam es zu Aufständen der indigenen Bevölkerung, die sich gegen die Herrschaft des «Weissen Mannes» erhoben. In Südafrika waren es hingegen holländisch-stämmige Einwanderer, die Buren, welche sich 1899 mit Waffengewalt gegen die Einflussnahme Grossbritanniens zur Wehr setzten. Grossbritannien strebte einerseits nach den Bodenschätzen in der Region und einem territorial geschlossenen Kolonialreich, andererseits lehnten sie die Ausländer diskriminierende Gesetzgebung der Burenrepubliken ab.

Aufgrund seiner Bücher zum Kundschafterwesen und kleinerer Erfolge bei seinen Unternehmungen in den Kolonien hatte sich BiPi bereits einen gewissen Ruf geschaffen. Nachhaltige Bekanntheit in der Öffentlichkeit erlangte er aber als heldenhafter Verteidiger der Stadt Mafeking in Südafrika. Hier hatten sich die stetigen Konflikte zwischen der Kolonialmacht Grossbritannien und den Buren zum Krieg ausgeweitet. Im Oktober 1899 brachen die Kampfhandlungen aus. Die burischen Streitkräfte waren gut bewaffnet und konnten sich im eigenen Land frei bewegen. Die britischen Streitkräfte erlitten eine Niederlage nach der anderen. Der Krieg, dessen erfolgreicher Ausgang binnen weniger Monate erwartet worden war, wandelte sich nunmehr zu einer Frage des nationalen Ansehens, die jede Anstrengung rechtfertigte. Dies lag auch daran, dass die europäische Öffentlichkeit mehrheitlich mit den Buren sympathisierte. Grossbritannien setzte alle Mittel in Bewegung, um die Auseinandersetzung raschestmöglich für sich zu entscheiden.

BiPi war bereits vor Kriegsausbruch nach Südafrika beordert worden. Er galt mittlerweile als ausserordentlich begabter Offizier, der seine Soldaten zu Höchstleistungen anspornen konnte. Der Ausbruch der Feindseligkeiten überraschten BiPi in der kleinen Garnisonsstadt Mafeking. Der Ort wies 5500 Einwohner auf und war aufgrund seines Bahnhofs, der Materialdepots und Infrastruktur von strategisch grosser Bedeutung. Inzwischen hatten auch 2000 Flüchtlinge hier Schutz vor den Feindseligkeiten gesucht. Die Buren hatten den Belagerungsring schnell geschlossen und waren zuversichtlich, mit ihrer Übermacht Mafeking bald einnehmen zu können. Insgesamt verfügten sie bis 8000 bewaffnete Männer, während BiPi weniger als 2000 ausgebildete Soldaten und bedingt kriegstaugliche Hilfskräfte aufbieten konnte. Ebenso hatte BiPi nur wenig Mittel zur Verfügung, um die Belagerer abzuwehren. Viele Massnahmen waren improvisiert oder beruhten auf Täuschung. Doch die Aufforderungen der Buren, die Stadt zu übergeben, lehnte BiPi selbstbewusst und ohne weiteren Kommentar ab. Er wollte die feindlichen Kräfte so lange als möglich binden, damit diese nicht an anderen Fronten eingesetzt werden konnten.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> Archivgruppe Pfadikorps Glockenhof 2012, S. 105.

<sup>12</sup> Jeal 2007, S. 206f, 209, 229.



Bei der Verteidigung der Stadt setzte BiPi auf die List und täuschte den Angreifern eine weit grössere Zahl an Verteidigern vor, als tatsächlich in der Stadt waren. Er liess Strohpuppen anfertigen, die er an für den Feind gut sichtbaren Positionen postieren liess. Es wurden auch Holzgewehre geschnitzt und Attrappen von Geschützen aufgebaut. Seine Soldaten liess er stets von wechselnden Positionen Schüsse abfeuern, so dass die belagernden Truppen glaubten, in der Stadt wimmle es von Soldaten. Er liess auch Gräben und Unterstände einrichten, damit sich die Bevölkerung vor den burischen Granaten in Sicherheit bringen konnte. Ebenso liess er die Verpflegung aller Eingeschlossenen, zu diesen gehörten für ihn wie selbstverständlich auch die indigene Bevölkerung, sicherstellen. Mehrmals attackierte er in waghalsigen Unternehmungen die Belagerer. Diese Attacken bewirkten kaum etwas, er setzte damit nur sein und das Leben seiner Männer aufs Spiel und schwächte die Verteidigung.<sup>13</sup>

Zur Unterstützung der Verteidigung Mafekings gründete BiPi ein Kadettenkorps von Jungen ab elf Jahren, die als Sanitäter, Meldegänger oder Beobachter eingesetzt wurden. BiPi war von ihrem Mut, ihrer Selbstständigkeit und ihrem Verantwortungsbewusstsein nachhaltig beeindruckt und erwähnte sie immer wieder als Vorbilder. Sie setzten Kräfte frei, die er dringend für die Verteidigung benötigte. Ihre Hilfsdienste trugen wesentlich zum Erfolg bei. BiPi war daher überzeugt, dass Jugendliche gerne verantwortungsvolle Aufgaben übernahmen und man sich auf sie verlassen konnte.<sup>14</sup>

Im Mai 1900 trafen endlich britische Truppen ein, die Belagerung war zu Ende. Die erfolgreiche Verteidigung Mafekings machte BiPi zum Nationalhelden, sogar Kinder und Haustiere wurden nach ihm benannt. Er wurde von der englischen Königin Victoria ausgezeichnet und im Alter von 43 Jahren zum jüngsten General Englands befördert. Dieser Sieg kam zur richtigen Zeit, um die britische Bevölkerung davon zu überzeugen, dass der Krieg gegen die aufständischen Buren eine gerechte Sache sei. Als ritterliche Auseinandersetzung zwischen Gentlemen verklärt – am Sonntag sollten die Kanonen geschwiegen haben, täuschte die Propaganda über das tatsächliche Grauen hinweg. Beide Seiten führten einen erbitterten Krieg, der auch vielen Frauen und Kindern das Leben kostete. Trotz der mit äusserster Grausamkeit geführten Kämpfe gelang die Versöhnung zwischen Briten und Buren erstaunlich rasch, woran auch BiPi seinen Anteil hatte. Er schuf eine berittene Polizeitruppe, die «South African Constabulary», der sowohl Briten als auch Buren angehörten. BiPi leitete die Ausbildung und griff auf seine bewährten Methoden zurück: die Aufteilung in kleine Gruppen, der Verzicht auf militärischen Drill sowie die Förderung selbstständigen Denkens und Handelns.<sup>15</sup>

## **5. Kapitel – *Scouting for Boys und Brownsea Island – Die Pfadiidee nimmt Gestalt an***

1901 kehrte BiPi für einige Monate nach England zurück. Mit grosser Begeisterung wurde der Kriegsheld empfangen. Sein militärisches Fachbuch über die Ausbildung von Soldaten zu Spähern oder Kundschaftern war während der Belagerung Mafekings erschienen und hatte sich in der Zwischenzeit zu einem Bestseller entwickelt. Besonders Kinder und Jugendliche verschlangen das Buch mit Begeisterung und setzten die darin enthaltenen Anweisungen eigenständig in die Tat um. Auch erhielt BiPi zahlreiche Briefe von seinen jungen Lesern. In England kam er zudem in Kontakt mit der «Boys´ Brigade». Diese Jugendgruppe verfolgte

---

<sup>13</sup> Jeal 2007, S. 231f, 252, 257ff, 289.

<sup>14</sup> Hansen 1999, S. 76-77.

<sup>15</sup> Jeal 2007, S. 303ff, 312, 332, 341f.

damals mit einigem Erfolg den Ansatz, den Besuch der Sonntagsschule für Jungen attraktiver zu gestalten, indem das Bibelstudium mit soldatischen Übungen kombiniert wurde. Weitere Einflüsse kamen von der nordamerikanischen Woodcraft-Bewegung. Die vom Kanadier Ernest Thompson begründete Organisation inspirierte sich an den Indianer Nordamerikas und wandte ähnliche Methoden an, wie sie BiPi in der Armee eingeführt hatte.<sup>16</sup>

Viele Eindrücke, die den Offizier BiPi zum Nachdenken bewegten. Er war positiv überrascht, dass Jugendliche an seinen Abenteuern Freude fanden. Allerdings lehnte er die militärischen Formen und Drill ab. Ihm schwebte eine Jugendbewegung vor, die für friedliche Ziele stand, nicht für Krieg. Auch sollte, anders als bei der «Boys´ Brigade», den Jugendlichen Freiraum zur eigenen Entwicklung geboten werden. Ein Verleger überzeugte BiPi schliesslich davon, seine Gedanken niederzuschreiben und eine neue Version seines Kundschafterbuchs zu veröffentlichen. Bevor BiPi aber zur Feder griff, wollte er eigene Erfahrungen sammeln. Zu diesem Zweck trommelte er insgesamt 21 Jungen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten für ein mehrtägiges Zeltlager zusammen. Viel Überzeugungsarbeit benötigte er dafür nicht: Wer wollte schon die Gelegenheit verpassen, ein Zeltlager mit dem weltbekannten Fährtenleser und Helden von Mafeking zu verbringen. Mit ihnen ruderte er am 31. Juli 1907 zur Insel Brownsea vor der englischen Südküste. Reich an Tier- und Pflanzenarten, nah an der Küste und doch abgelegen war Brownsea Island für BiPi der ideale Platz für ein Zeltlager. Ein abgeschiedener Ort, der Erlebnisse wie in den Abenteuerromanen «Robinson Crusoe» oder «Die Schatzinsel» versprach. Mit einem kräftigen Stoss in sein aus Afrika mitgebrachtes Kuduhorn eröffnete BiPi am folgenden Morgen das erste Pfadilager. Seit jenem Tag wird der 1. August als Geburtstag der Pfadibewegung gefeiert. Die Insel steht heute Besuchern offen, aber nur Mitgliedern der Pfadibewegung ist es gestattet, dort zu übernachten.<sup>17</sup>

Auf Brownsea Island konnte BiPi seine Ideen einer ganzheitlichen Erziehung und Charakterbildung in die Praxis umsetzen. Jugendliche sollten frei von ihrer gewohnten Umgebung in der Natur ihrem Spieltrieb freien Lauf lassen und in der Gemeinschaft ihre individuellen Fähigkeiten entfalten. Allerdings gab es ein genau geplantes Tagesprogramm mit Ausbildungszielen. BiPi vertraute auf sein System der kleinen Gruppen. Jede Gruppe bestand aus ungefähr fünf Knaben, der Älteste übernahm die Leitung. Nur wenn alle zusammenspannten, war ihnen Erfolg bei Ausbildung, Arbeit und Spiel sicher. Am Abend versammelten sich alle Teilnehmer am Lagerfeuer. BiPi prägte auch das Motto «Learning by doing»: Versuche es, und egal, ob es funktioniert oder nicht, etwas hast du dabei gelernt. Das Experiment war ein voller Erfolg, begeistert kehrten die Teilnehmer aus dem ersten Pfadilager zurück.<sup>18</sup>

Aus den auf Brownsea gemachten Erfahrungen entstand das Grundlagenwerk der Pfadibewegung, «Scouting for Boys» («Das Pfadfinderbuch», später «Pfadfinder»). Es war jedoch kein Ratgeber, welches den jugendlichen Leser ins Kundschafterwesen einführen wollte. Vielmehr erzählte BiPi in einfachen, verständlichen Worten von seinen Abenteuern und bot zahlreiche Anregungen für Aktivitäten in der freien Natur. Als Kind hatte er gesehen, dass es viele Kinder in seinem Alter gab, die in elenden Verhältnissen lebten. In den Kolonien hatte er erlebt, wie viele Jugendliche bereits früh Verantwortung übernahmen und lernten, in der Natur zu leben. In Mafeking hatte er über das Pflichtbewusstsein und die Begeisterung gestaunt, mit dem Knaben seine Aufträge ausführten. Gleichzeitig formulierte BiPi die Inhalte für das Pfadigesetz und -versprechen, die grundlegenden und bis heute gültigen Werte der Pfadibewegung. Er benannte den Ritter

---

<sup>16</sup> Stroppel 1996, S. 103; Jeal 2007, S. 376ff, 381ff, 391, 395.

<sup>17</sup> Jeal 2007, S. 384ff; The Scout Association 2007, S. 30ff.

<sup>18</sup> Hansen 1999, S. 71-72; The Scout Association 2007, S. 30ff.

St. Georg, der einen Drachen getötet haben soll, als Schutzpatron der Pfadibewegung. Nach seinem Vorbild sollten Pfadi ritterlich und ehrlich handeln, Hilfsbedürftige und Schwache unterstützen sowie Mitmenschen und die Natur achten.<sup>19</sup>

Oftmals wurde BiPi kritisiert, seine Ideen für die Pfadibewegung von anderen «abgeschrieben» zu haben. Er hat die Pfadi ebenso wenig «erfunden» wie die Idee «gestohlen». Etliche Zeitgenossen hatten sich bereits Gedanken über eine Jugendbewegung gemacht, verstreut gab es einige Anstrengungen ähnlicher Gruppierungen. Dass ausgerechnet BiPi Erfolg hatte, war Glück und seinem Talent zu verdanken, Menschen zu begeistern und zu unterhalten. Er verknüpfte auf geniale Weise bereits vorhandene Ideen mit eigenen Erfahrungen und Ansichten. Die Pfadiidee traf den Nerv der damaligen Kinder- und Jugendgeneration. BiPi schuf mit seinen Ideen eine Gegenwelt zum von der Industrialisierung bestimmten Alltag. «Scouting for Boys» entsprach dem Bedürfnis der Leser nach Abenteuer und Betätigung in der Natur, ihrem Interesse an fremden Kulturen, ihrem Drang nach Spiel und Sport, dem Wunsch nach selbstbestimmtem Abenteuer und Ritualen, die eine Abgrenzung zum Gewöhnlichen ermöglichten. Der spielerische Umgang, mit denen BiPi seine Ideen und Wertvorstellungen vermittelte, und die Einkleidung der Inhalte als Plauderei am Lagerfeuer trugen zum Erfolg bei.<sup>20</sup>

## 6. Kapitel – Traditionen machen Pfadi

BiPi war sich bewusst, dass eine eigene Geschichte, nur für Eingeschworene zugängliche Traditionen und geheime Zeichen wesentlich zum Erfolg der Pfadibewegung beitrugen. Dafür konnte er aus seinem reichen Erfahrungsschatz während seiner Militärzeit schöpfen. Die Faszination für fremde Kulturen war aufgrund der kolonialen Erfahrungen der westeuropäischen Nationen sehr ausgeprägt. Jugendliche verschlangen begeistert die Tatsachenberichte und fiktiven Geschichten aus der Fremde. In den deutschsprachigen Ländern entfachte Karl May mit seinen Winnetou-Romanen ein wahres Indianerfieber und beeinflusste nachhaltig das Naturbild seiner Leser. In England zogen Sherlock Holmes und Rudyard Kiplings Abenteuergeschichte «Kim» Kinder und Jugendliche in ihren Bann. «Scouting for Boys» knüpfte an diese Geschichten an und verleitete mit seinen anschaulichen Beispielen Tausende Kinder und Jugendlichen, die noch nie eine Nacht von zuhause weggewesen waren, dazu, das Abenteuer vor der eigenen Haustüre zu suchen. «Kim» war eine Geschichte, die BiPi aufgrund seiner eigenen Biographie und Vorlieben besonders gefiel: Der Sohn eines irischen Soldaten, der als Waisenkind in einem Armenviertel von Lahore aufwächst und später als gewitzter junger Spion Englands durch Indien reist. BiPis Kim-Spiel zur Beobachtungsschulung geht auf dieses Buch zurück. Für die 1916 gegründete Wolfsstufe übernahm er Teile des ebenfalls von Kipling geschriebenen «Dschungelbuchs».<sup>21</sup>

BiPi sah in der Pfadibewegung auch ein Mittel, die Tugenden und Ideale anderer Völker zu bewahren, die er für gut befand. Als Begrüßungsritual führte er das Reichen der linken Hand mit dem abgespreizten kleinen Finger ein. Dieses Zeichen hatte BiPi in Afrika kennengelernt und für die Pfadibewegung übernommen. Bei den Krobos, dem Geheimbund der Ashanti, galt die Begrüßung mit der linken Hand als geheimes Erken-

---

<sup>19</sup> Jeal 2007, S. 390, 395ff; The Scout Association 2007, S. 36ff.

<sup>20</sup> Stroppel 1996, S. 103f; Jeal 2007, S. 380.

<sup>21</sup> Jeal 2007, S. 365, 391, 395, 500; The Scout Association 2007, S. 58-59.

nungszeichen, aber auch als Zeichen der Freundschaft. Weil das Herz bei vielen Menschen überwiegend auf der linken Körperhälfte liegt, erhält der Gruss eine noch tiefere Bedeutung.<sup>22</sup>

Als weiteres Erkennungszeichen schuf er den Pfadfindergruss. Hier liegt der Daumen über dem kleinen Finger, um den Schutz des Schwächeren durch den Stärkeren zu zeigen. Die drei mittleren Finger werden in die Höhe gehalten. BiPi hat sie ursprünglich als die drei Pflichten begründet, welche die Basis des Pfadiversprechens bilden. Die Pflicht gegenüber Gott und König, die Pflicht zur Hilfe gegenüber seinen Mitmenschen und die Pflicht das Pfadigesetz zu befolgen. Heute werden diese Pflichten als Beziehungen gesehen, die ein Mensch pflegt. Für jede dieser Beziehungen hat die Pfadibewegung ein Ziel formuliert, dem sich ihre Mitglieder annähern sollen: Die Beziehung zur Persönlichkeit (selbstbewusst und selbstkritisch sein), die Beziehung zum Körper (sich annehmen und sich ausdrücken), die Beziehung zu den Mitmenschen (anderen frei begegnen und sie respektieren), die Beziehung zur Welt (kreativ sein und umweltbewusst handeln) und die Beziehung zur Spiritualität respektive zu Gott (offen sein und nachdenken). Beim Wolfsgruss werden Zeige- und Mittelfinger hochgehalten. Sie stehen für die Wolfsohren. Der Daumen beschützt die beiden kleineren Finger.<sup>23</sup>

Die Pfadibewegung verwendet international dieselben Kennzeichen, die ebenfalls auf BiPi zurückgehen: Die Pfadfinderinnen das dreiblättrige Kleeblatt, die Pfadfinder die Lilie. Die Blätter beider Symbole stehen für die drei Beziehungen. Der im mittleren Blatt eingebrachte Strich stellt eine Kompassnadel dar, die immer den richtigen Weg weisen soll. Der Kreis um beide Symbole steht für die Zusammengehörigkeit aller Pfadis, die beiden Sterne für die gemeinsamen Grundlagen von Gesetz und Versprechen.<sup>24</sup>

Auch die heute noch von allen Pfadis getragene Kleidung geht auf BiPi zurück. Auf seinen Streifzügen durch London, die er als Kind unternahm, erkannte er, dass Kleider Leute machen und viele Gleichaltrige aus ärmeren Familien sich keine richtigen Kleider leisten konnten. Die Pfadiuniform sollte daher alle sozialen, nationalen, religiösen und ethnischen Trennungen vergessen machen und gleichzeitig die Angehörigkeit zur Pfadibewegung ausdrücken. Wer Hemd und Halstuch trägt, ist ein Pfadi. Alles andere ist unwichtig. Die einzelnen Bestandteile entsprachen weitgehend der Uniform, die BiPi für die berittene südafrikanische Polizeitruppe, die «South African Constabulary», geschaffen hatte. Die von ihm gewählte Pfadibekleidung war angenehm zu tragen und grenzte sich deutlich vom Militär ab. Er wählte ein khakifarbenes Hemd, Hut mit breiter Krempe und ein dreieckiges Halstuch. Letzteres schützte den Nacken vor der starken Sonneneinstrahlung, war aber auch als Verband bei Verletzungen zu gebrauchen. Die Ähnlichkeiten zur Cowboy-Bekleidung war kein Zufall, BiPi war von diesen Reitern und Viehtreibern, die er damals nur aus Erzählungen kannte, mehr als nur beeindruckt. Der Samariterknoten im Halstuch entstand allerdings erst später. Er sollte jeden Pfadi daran erinnern, jeden Tag eine gute Tat zu vollbringen. Sobald diese Tat vollbracht war, konnte der Knoten aufgelöst werden.<sup>25</sup>

Der im Deutschen verwendete Begriff «Pfadfinder» wurde nicht vom englischen «Scout», sondern vom Abenteuerroman «The Pathfinder or the Inland Sea» des amerikanischen Autors James Fenimore Cooper abgeleitet. BiPi hatte die Indianergeschichten Coopers mit grosser Begeisterung gelesen. In der Romandie

---

<sup>22</sup> Hansen 1999, S. 68, 92f.

<sup>23</sup> Hansen 1999, S. 92ff.

<sup>24</sup> Hansen 1999, S. 94f, 97f.

<sup>25</sup> Archivgruppe Pfadikorps Glockenhof 2012, S. 57; Hansen 1999, S. 95f; Stroppel 1996, S. 20; Jeal 2007, S. 188; The Scout Association 2007, S. 82ff.

übernahm man den Begriff «Eclaireur» (Kundschafter/Späher). Erst viel später bürgerte sich im Französischen die heutige Bezeichnung «Scouts» ein. Die Pfadfinderinnen wiederum wählten bei ihrer Gründung den Begriff «Girl Guides», der verkürzt als «Guide» bis heute verwendet wird.<sup>26</sup>

## 7. Kapitel – *Aufbau einer internationalen Bewegung und privates Glück*

«Scouting for Boys» entfaltete rasch eine Wirkung über die Landesgrenzen hinaus; eine Entwicklung, die BiPi weder erahnen konnte noch bedacht hatte. Nach der Gründung erster Pfadfindergruppen in England entstanden dank der rasanten Verbreitung des Buches auch im Ausland etliche Gruppen, deren Leiter sich eng an BiPis hielten. Der rasche Siegeszug der Pfadiidee rund um den Globus zu einer Zeit, als die Kommunikationsmittel noch einfach und langsam funktionierten, ist ein eindrücklicher Beweis für die Faszination, die von ihr ausging. Während den Anfangsjahren diente BiPi noch als Offizier, wobei es für ihn immer schwieriger wurde, neben seinen beruflichen Pflichten die wachsende Pfadibewegung zu koordinieren. 1910 schied er deshalb endgültig aus dem Militärdienst aus. Mit diesem Schritt zeigte BiPi deutlich, dass die Pfadi keineswegs eine Vorschule der Armee sein sollte. Seine Energie widmete er von nun an ganz der Weiterentwicklung der Pfadibewegung.

Dies war auch nötig. Denn die rasch und unkoordiniert wachsenden Mitgliederzahlen verlangten nach einer übergeordneten Organisation und verbindlichen Formen, die über die Inhalte von «Scouting for Boys» hinausgingen. Begünstigt wurde der Siegeszug der Pfadiidee durch ihre gesellschaftliche Anerkennung. Die Pfadi profitierte einerseits von der Bekanntheit BiPis, zudem übernahm 1909 der englische König Edward VII. das Patronat über die Pfadibewegung. Ins gleiche Jahr fällt auch die Gründung der Pfadfinderinnen und der ersten Pfadiverbände im Ausland.<sup>27</sup>

BiPi wollte mit seinen Ideen in erster Linie die männliche Jugend ansprechen und war daher überrascht, als am ersten englischen Pfadfindertreffen 1909 auch Mädchen in Pfadiuniformen erschienen. BiPi nahm ihr Interesse ernst und schrieb zusammen mit seiner Schwester Agnes ein eigenes Handbuch für «Girl Guides». Obwohl sich die Ausbildung noch an den traditionellen Pflichten orientierte – gute Hausfrauen und Mütter zu werden – genossen Pfadfinderinnen gegenüber ihren Altersgenossinnen viele Freiheiten. Es waren auch die Pfadfinderinnen, welche sich in den Anfängen um die Armen und Benachteiligten in der Gesellschaft kümmerten. Bereits 1908 lässt sich in England die erste Gruppe der PTA (Pfadi trotz Allem) nachweisen. Dass die Integration von Kindern mit Behinderungen damals bereits möglich war, beweist den stark ausgeprägten sozialen Gedanken der Pfadibewegung. Noch vor dem Zweiten Weltkrieg konnte sich die PTA als eigene Stufe etablieren.<sup>28</sup>

Obwohl BiPi durch die wachsende Pfadibewegung stark in Anspruch genommen wurde, blieb ihm genug Zeit für sein Privatleben und ausgedehnte Reisen. Am 3. Januar 1912 bestieg er in Southampton ein Schiff, um sich auf eine grosse Weltreise zu begeben und neu gegründete Pfadigruppen zu besuchen. An Bord traf der nun 55jährige auf die 32 Jahre jüngere Olave St. Claire Soames. Bereits zwei Jahre früher war BiPi der dunkelhaarigen, grossgewachsenen und sportlichen Frau kurz begegnet, und konnte sich jetzt noch genau

---

<sup>26</sup> Ruhl 2007, S. 25; Stroppel 1996, S. 112.

<sup>27</sup> The Scout Association 2007, S. 44f.

<sup>28</sup> Ruhl 2007, S. 38f, 48; The Scout Association 2007, S. 48f.

an sie erinnern. Olave und BiPi verstanden sich augenblicklich. Sie verlobten sich während der Reise und heirateten gleich nach ihrer Rückkehr am 30. Oktober 1912. Das Fest fand in Poole in Südengland statt, jener Stadt, in deren Hafengebiet Brownsea Island liegt. Eingeladen war auch der Burengeneral Botha, der bemerkt haben soll, dass Olave etwas geschafft habe, was bislang niemand erreicht habe: BiPi gefangen zu nehmen. Ihre Hochzeitsreise entsprach BiPis Lust nach Abenteuer: Mit Zelt und Schlafsäcken ausgerüstet durchstreiften sie zu Pferd Algerien. Aus ihrer Verbindung gingen drei Kinder hervor: Sohn Peter wurde 1913, die Töchter Heather 1915 und Betty 1917 geboren. Die Organisation der Pfadfinderinnen, die sich zu «Girl Guides» umbenannten, wurde von Olave übernommen, während sich BiPi weiterhin um die Pfadfinder kümmerte.<sup>29</sup>

## 8. Kapitel – *Pfadi in der Schweiz*

Mit der raschen, weltweiten Verbreitung von BiPis Buch kamen seine Ideen auch in die Schweiz, wo sie begeistert aufgenommen wurden. Die erste Pfadfindergruppe in der Schweiz lässt sich 1910 nachweisen, die ersten Gruppen der Pfadfinderinnen ein Jahr später. Interessanterweise waren es in vielen Fällen nicht Jugendliche selber, sondern Privatpersonen und kirchliche Kreise wie die CEVI, welche Pfadigruppen gründeten und unterstützten. Sie sahen in der Pfadi eine gute Gelegenheit, die ideale Methode, Jugendarbeit zu betreiben. Besonders in den grossen Städten entstanden Pfadigruppen. Einerseits waren hier genug Jugendliche vorhanden, um Gruppen gründen zu können, andererseits war das Bedürfnis nach sportlichen und handwerklichen Betätigungen in der Natur grösser als auf dem Land.<sup>30</sup>

Die Gründungswelle neuer Pfadigruppen und das rasche Anwachsen der Bestände setzten sich bis in die 30er-Jahre fort. Bereits 1925 zogen die Pfadfinder in ihr erstes Bundeslager bei Bern. Kinder und Jugendliche waren davon angetan, ihre Freizeit mit Gleichaltrigen in der Natur zu verbringen. Natürlich bot die Pfadi auch Gelegenheit, Abenteuer fern vom Elternhaus und der Schule zu erleben. Die Aktivitäten am Samstagnachmittag waren während der ersten Jahre noch sehr theoretischer Natur. Man lernte Knoten zu knüpfen und Zelte aufzustellen, zu Morsen und viel Naturkunde. Ab den 20er-Jahren wurden Spiele, Sport und Erkundungen, der «körperlichen Ertüchtigung» wegen, stärker gewichtet. Thematisch eingekleidete Programmblöcke, wie wir sie heute kennen, kamen erst während des Zweiten Weltkriegs auf und wurden verstärkt ab den 60er-Jahren durchgeführt.<sup>31</sup>

Pfadfinderinnen und Pfadfinder waren lange Zeit getrennt organisiert. Der Bund Schweizer Pfadfinderinnen (BSP), gegründet 1919, und der Schweizerische Pfadfinderbund (SPB), gegründet 1913, organisierten ihre eigenen Bundeslager unabhängig voneinander und auch sonst gab es wenig Berührungspunkte. Erst ab 1970 kam es zu punktueller Zusammenarbeit, die in den folgenden Jahren intensiviert wurde und 1987 schliesslich zur Fusion zur Pfadibewegung Schweiz führte. Seither ziehen Mädchen und Knaben am selben Strick.<sup>32</sup>

---

<sup>29</sup> Hansen 1997, S. 180, 182; Wade 1971, S. 41f, 49ff; Jeal 2007, S. 428f.

<sup>30</sup> Archivgruppe Pfadikorps Glockenhof 2012, S. 14-18, 20ff; Pfadfinderabteilung Rheinbund Basel 2014, S. 23f; Ruhl 2007, S. 23ff; Stoppel 1996, S. 29.

<sup>31</sup> Stoppel 1996, S. 81-98.

<sup>32</sup> Ruhl 2007, S. 50-54.

Anders als in England blieb die Pfadi in der Schweiz lange eine Angelegenheit des Mittelstandes und der Oberschicht. Kinder aus ärmeren Familien stellten eine Minderheit dar, waren aber nicht ausgeschlossen. Einige Abteilungen richteten Unterstützungsfonds für Uniformen und Lagerbeiträge ein. Andere wiederum verstanden sich als «Elite» und äusserten sich abfällig über Arbeiterkinder. Auch stand die Arbeiterschaft der Pfadi sehr kritisch gegenüber und lehnte sie als militaristische Organisation ab. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte die Pfadi als eine von allen Schichten getragene Bewegung gelten.<sup>33</sup>

Der Staat stand der Pfadibewegung hingegen von Beginn an positiv gegenüber. So stellte die Armee ihre Baracken als Lokale zur Verfügung. Der Grund für diese Anerkennung lag in BiPis Weltanschauung. Die Pfadibewegung verstand sich als christlich geprägte Organisation, die sich in den Dienst des Staates stellte. Dieses Selbstbild kam auch im Gesetz und Versprechen zum Ausdruck, verdeutlicht durch den Schutzpatron der Pfadibewegung, den heiligen St. Georg. Die meisten Abteilungen blieben allerdings konfessionell neutral, protestantische oder katholische Abteilungen gibt es aber noch heute.<sup>34</sup>

In die Zwischenkriegszeit fällt auch die Gründung der ersten Schweizer PTA-Gruppe, 1924 im waadtländischen Leysin. Speziell in der Romandie entstanden in der Folge Gruppen für Kinder mit Krankheiten oder Behinderungen, aber auch für kriminelle und verhaltensauffällige Jugendliche. Dabei wurde eng mit entsprechenden Institutionen zusammengearbeitet. Die erste Deutschschweizer PTA bildete sich 1942 in der Blindenanstalt Spiez. Die deutsche Bezeichnung «Pfadi Trotz Allem» wurde demzufolge auch vom französischen «Eclaireurs/Eclaireuses Malgré Tout» abgeleitet. An der ersten Weltkonferenz der PTA 1936 in London nahmen auch zwei Schweizerinnen teil, worauf im Bund der Pfadfinderinnen offiziell die Gründung der PTA-Stufe erfolgte. 1945 wurde sie beim Pfadfinderbund als Stufe anerkannt.<sup>35</sup>

Die regen Aktivitäten der beiden Schweizer Pfadverbände blieben BiPi und Olave nicht verborgen, zumal BSP und SPB in der Zwischenkriegszeit je ein internationales Pfadizentrum im Berner Oberland eröffnen konnten. Mehrmals weilte das Ehepaar Baden-Powell in der Schweiz. 1932 statteten sie dem Bundeslager der Pfadfinder in Genf einen Besuch ab.

## 9. Kapitel – Rückschläge, Erfolge und Gefahren

Die in den Anfangsjahren rasch wachsende und Landesgrenzen überwindende Pfadibewegung erfuhr mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 einen herben Rückschlag. Dieser Konflikt beendete eine längere Zeit des Friedens in Europa und die Vormachtstellung Grossbritanniens. Das Grauen dieses Krieges übertraf alles bisher Bekannte. Trotz des massiven Einsatzes neuester Erfindungen wie Flugzeugen, Panzern und Giftgas blieben die Fronten entlang der Schützengräben erstarrt. Hunderttausende Soldaten fielen in Kämpfen, die keine Entscheidung brachten. Die Spanische Grippe forderte 1918 in Europa unter den geschwächten Soldaten und der hungernden Bevölkerung mehr Opfer als der Krieg selbst. Die grossen Monarchien Österreich-Ungarn, Türkei und das deutsche Kaiserreich brachen in sich zusammen, in Mittel- und Osteuropa entstanden neue Staaten. Das russische Zarenreich wurde durch die Revolution Lenins gestürzt. Für Japan und die USA begann der Aufstieg zu dominierenden Mächten.

---

<sup>33</sup> Archivgruppe Pfadikorps Glockenhof 2012, S. 83ff; Kamm 2005, S. 27f; Stroppel 1996, S. 68-80.

<sup>34</sup> Ruhl 2007, S. 30; Stroppel 1996, S. 130, 302ff.

<sup>35</sup> Ruhl 2007, S. 47; Stroppel 1996, S. 310-313.

BiPi als erfahrener und gefeierter Militär hatte mittlerweile ein zwiespältiges Verhältnis zum Krieg entwickelt. Einerseits war da sein patriotisches Pflichtgefühl und das romantisch gefärbte Bild vom Militär aus seinen jungen Erwachsenenjahren, andererseits entsetzte ihn die moderne Kriegsführung und er befürchtete, dass die Pfadibewegung ihre Eigenständigkeit verlieren würde. In der Folge schwankte er, einerseits die Pfadibewegung als Hilfsdienst und militärischer Vorunterricht etablieren zu wollen, andererseits aber auch ihre Unabhängigkeit zu wahren und sie der Einflussnahme durch die Militärs zu entziehen. Das Grauen des Krieges lernte er von Besuchen an der Front kennen. Zudem erfuhr er aus seinem Familien- und Bekanntenkreis das Schicksal getöteter, verwundeter oder vermisster Soldaten. Von den zwanzig Teilnehmern des ersten Pfadilagers auf Brownsea sollten sechs nicht mehr von den Schlachtfeldern zurückkehren. Der Krieg lieferte BiPi aber viele Helden- und Abenteuergeschichten, die er in seine erzieherischen Werke einflocht. Von BiPi besonders als Vorbild für seine Tapferkeit genannt wurde der ehemalige Pfadfinder und Schiffsjunge der Royal Navy Jack Cornwell. Er fiel, gerade mal 16 Jahre alt geworden, in einer Seeschlacht. Patriotische Pflichterfüllung und aktive Friedensförderung, Charakterbildung im Stahlgewitter und selbstbestimmtes Leben in der Natur; Widersprüche, die auch BiPi nicht auflösen konnte.<sup>36</sup>

Nach dem Krieg bemühte sich BiPi, die Pfadibewegung und die internationalen Kontakte wiederzubeleben. Immer wieder unternahm er zusammen mit seiner Frau Olave ausgedehnte Reisen nach Europa und Übersee. An jeder Zwischenstation wurden sie von begeisterten Pfadis empfangen. 1920, nur zwei Jahre nach Kriegsende fand das erste internationale Pfadfinderlager in London statt. 8000 Pfadis aus 34 Ländern nahmen teil. BiPi wählte für dieses Treffen den Begriff «Jamboree», ein amerikanischer Slangausdruck für eine fröhliche, laute Zusammenkunft. Vieles war improvisiert. Die Festivitäten fanden in der Olympia-Halle statt, die zu diesem Zweck mit einer 30 Zentimeter dicken Erdschicht ausgestattet wurde, um Zelte aufstellen zu können. Die Pfadis zelteten auf einem Parkgelände ausserhalb, das eines Nachts von der Themse überflutet wurde und die Evakuierung der Teilnehmer notwendig machte. Am Ende des Lagers wurde BiPi von den Anwesenden aufgrund seiner Verdienste zum «Chief Scout of the World» ernannt.<sup>37</sup>

Die Tradition der Jamboree wurde fortan alle vier Jahre fortgeführt: 1924 war Dänemark Gastland, 1929 fand das Jamboree erneut in England statt, 1933 in Ungarn und 1937 in den Niederlanden. 1931 fand mit dem «World Scout Moot» ein ähnliches Treffen für Leiterinnen und Leiter statt, das ebenfalls alle vier Jahre wiederholt wurde. Austragungsort des ersten Moot war Kandersteg im Berner Oberland. In den 30er-Jahren charterten die beiden Weltverbände der Pfadfinderinnen und Pfadfinder mehrere Male einen Passagierdampfer, damit BiPi, Olave, ihre Kinder und jede Menge Pfadis auf sogenannten «Peace Cruises», Kreuzfahrten für den Frieden, ihre Kameraden im Ausland besuchen konnten. Mehrere Universitäten verliehen BiPi den Ehrentitel, der englische König zeichnete ihn mehrfach aus und erhob ihn in den Adelsstand.<sup>38</sup>

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges begann auch der Aufstieg grosser faschistischer und kommunistischer Massenbewegungen, die schliesslich in diktatorische und totalitäre Regime mündeten. Beiden war gemeinsam, dass sie die von den Menschen erlebte Not und gefühlte Unsicherheit zu beseitigen versprachen. Ein auf ihrer jeweiligen Weltanschauung basierendes Gesellschaftsmodell beschwor Sicherheit und Wohlstand. Zu Adolf Hitlers Konzept, alle Lebensbereiche zu kontrollieren, gehörten auch die «Hitlerjugend» und der

---

<sup>36</sup> Jeal 2007, S. 448, 454; The Scout Association 2007, S. 50ff, 53.

<sup>37</sup> The Scout Association 2007, S. 64ff.

<sup>38</sup> The Scout Association 2007, S. 69, 73.



«Bund deutscher Mädels». Im faschistischen Italien Mussolinis wurde zum gleichen Zweck die «Balilla» geschaffen. Nach Hitlers Machtergreifung wurden andere Jugendorganisationen wie die Pfadibewegung verboten. Die Mitgliedschaft aller Jugendlichen zwischen 10 und 18 Jahren in den nationalsozialistischen Verbänden wurde zur Pflicht.

Die nationalsozialistische Propaganda betonte die Erfolge und setzte mit einer neuen, verführerischen Form auch die Hitlerjugend ins beste Licht. Wie viele seiner Zeitgenossen erkannte BiPi die Gefahr nicht, die vom Faschismus ausging. Vielmehr bewunderte deren Schneid und Geschlossenheit. Erst spät begriff er die wahren Absichten des Diktators und wandte sich entschieden ab. Dass sich die Nazis seiner Ideen bedienten, um die Jugend für einen kommenden Krieg vorzubereiten, dürfte ihn zusätzlich mehr als enttäuscht haben. BiPi war auch müde geworden, bis zuletzt hatte sich der nun über 80jährige seiner Idee gewidmet und zusammen mit Olave die Welt bereist. Den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erlebte BiPi in seiner zweiten Heimat, in Afrika. Am Ortsrand von Nyeri in Kenia hatte er sich ein Haus gebaut – er nannte es «Paxtu», in das er sich nun zurückzog.<sup>39</sup>

Während des Zweiten Weltkriegs wurden in den von faschistischen Mächten besetzten Ländern die Pfadi verboten oder konnte nur unter erschwerten Bedingungen aktiv sein. Etliche Pfadis beteiligten sich am Widerstand. Wurden zu Beginn Flugblätter verteilt und Informationen gesammelt, ging man bald auch zur Sabotage über und verübte Anschläge auf die verhassten Besatzer und ihre Kollaborateure. Traurige Bekanntheit erlangten die im Untergrund aktiven polnischen Pfadfinder. Als sich im August 1944 in Warschau die polnische Heimatarmee gegen die deutsche Besatzung erhob, kämpften mehrere Hundert Pfadis an ihrer Seite. Wie in Mafeking wurden die Jüngsten als Meldeläufer oder Sanitäterinnen eingesetzt. Sie verteilten Post oder übernahmen Aufgaben der Feuerwehr. Der Aufstand wurde blutig niedergeschlagen, die meisten Pfadis fanden den Tod.<sup>40</sup>

In der Schweiz war die Situation zu dieser Zeit bei den Pfadfindern geprägt durch Diskussionen, was Pfadi sein sollte. Schon seit längerem hatten sich zwei gegensätzliche Lager gebildet: Die einen wollten an den Grundsätzen BiPis festhalten, die anderen forderten eine stärkere Besinnung auf schweizerische Tugenden und Vorbilder. Diese Kreise lehnten BiPis «Indianer- und Negerromantik»<sup>41</sup> ebenso stark ab wie die Wolfstufe, die auf Kiplings «Dschungelbuch» beruhte. Die Nationalisierungswelle stand im Zusammenhang mit den Vorgängen im nahen Ausland. Den faschistischen Jugendverbänden wollte man etwas «Schweizerisches» entgegensetzen. Allerdings konnten sich solche Ideen nie durchsetzen.<sup>42</sup>

Stärker wurde der soziale Gedanke gelebt. Pfadis engagierten sich bei Aktionen, welche die Not der Arbeitslosen lindern sollten. Auch der Aufbau von PTA-Gruppen fällt in diese Zeit. Während der Kriegszeit stellte sich die Pfadibewegung in den Dienst der Landesverteidigung. Bei Kriegsbeginn halfen Pfadfinder bei der Post und bei Lebensmittel verarbeitenden Betrieben aus, da alle Männer zur Landesverteidigung aufgeboten worden waren. Im Pfadfinder-Hilfsdienst zur Unterstützung der Armee übernahmen Pfadis Meldedienste. Eltern wie Lehrer sahen dies höchst ungern, fehlten die Knaben doch in der Schule. Später wurde ein obligatorischer, dreiwöchiger Landwirtschaftsdienst eingeführt. Viele Pfadfinderinnen meldeten sich beim

---

<sup>39</sup> Jeal 2007, S. 543ff; The Scout Association 2007, S. 93f, 98ff.

<sup>40</sup> Borodziej 2004, S. 31, 156, 191, 193; The Scout Association 2007, S. 107f.

<sup>41</sup> Stroppel 1996, S. 139.

<sup>42</sup> Archivgruppe Pfadikorps Glockenhof 2012, S. 24-27; Ruhl 2007, S. 32; Stroppel 1996, S. 136-150.

Roten Kreuz. Mit dessen Zusammenarbeit organisierten beide nationalen Verbände BSP und SPB Ferienlager für Flüchtlings- und kriegsversehrte Kinder oder stellten deren Betreuung in Gastfamilien sicher.<sup>43</sup>

### 10. Kapitel – *BiPis Erbe*

BiPi erlebte das Ende des Krieges nicht mehr. Er starb am 8. Januar 1941 auf seinem kenianischen Landsitz. Drei Fahnen bedeckten seinen Sarg: der Flagge Grossbritanniens sowie der Fahne der Pfadfinder und Pfadfinderinnen. In seinen Abschiedsbriefen hinterliess er der Pfadibewegung ihre wichtigsten Grundsätze: «Versucht, die Welt ein bisschen besser zurückzulassen, als Ihr sie vorgefunden habt» und «Der wahre Weg, um Glück zu erlangen, besteht darin, andere Menschen glücklich zu machen».

Weder der verheerende Krieg noch der Tod des Gründers führte dazu, dass die Pfadibewegung an Attraktivität verlor. Im Gegenteil, die während des Krieges durchtrennten internationalen Kontakte wurden alsbald wieder aufgenommen und in jenen Ländern, in denen die Pfadi verboten gewesen war, neue Gruppen gegründet. 1947 kam es im französischen Moisson bereits zum ersten Jamboree nach dem Krieg. 1951 folgte das nächste Jamboree im immer noch vom Krieg gezeichneten und durch die Siegermächte besetzten Österreich. Einen grossen Beitrag an der Neubelebung der Pfadiidee leistete Olave Baden-Powell. Sie war eine eigenständige, selbstbewusste Frau, die nach dem Tod ihres Mannes die gemeinsam betreute Aufgabe weiterführte und sich nicht darauf beschränkte, die Erinnerung an ihren Mann aufrecht zu erhalten. Bereits 1930 war sie zur Weltführerin der Pfadfinderinnen gewählt worden. In dieser Funktion förderte sie weiterhin die Anliegen der Pfadfinderinnen und setzte den Aufbau neuer Gruppen fort, wie sie es schon vor dem Krieg getan hatte. Sie schrieb Artikel, gab Interviews und reiste rund um den Erdball, um für die Pfadiidee und die Völkerverständigung zu werben. Zu diesem Zweck förderte Olave auch das Bestreben des Weltverbands der Pfadfinderinnen, WAGGGS, internationale Zentren als Begegnungsorte zu schaffen. Als erstes wurde 1932 «Our Chalet» in Adelboden eröffnet, ein zweites 1939 in London. Zwei weitere Zentren kamen 1957 mit «Our Cabaña» in Mexiko und 1966 mit «Sangam» in Indien hinzu.<sup>44</sup> Die Rastlosigkeit, mit der sich Olave ihren Aufgaben widmete, blieb nicht ohne gesundheitliche Folgen. 1961 erlitt sie einen Herzinfarkt, später wurde Diabetes festgestellt. Olave starb am 19. Juni 1977. Ihre Asche wurde nach Kenia überführt und an derselben Stelle wie ihr Ehemann in Nyeri beigesetzt.<sup>45</sup>

BiPi und seine Frau Olave wurden an einem 22. Februar geboren. Im Andenken an die enormen Leistungen, die beide vollbracht haben, wurde dieses Datum zum Feiertag der Pfadibewegung, dem Thinking Day, bestimmt. An diesem Tag sammeln viele Gruppen für karitative Zwecke oder Aufgaben der Pfadibewegung. In vielen Pfadiverbänden tragen die Mitglieder am 22. Februar ihr Halstuch, um sich auf diese Weise öffentlich zur Pfadi zu bekennen und die Leistungen der Gründer zu würdigen.

Mit ihrer Reisetätigkeit hatte Olave das Erbe BiPis fortgeführt, die internationale Verständigung aufrechtzuhalten. Bis heute ist keine andere Jugendorganisation weltweit so gut vernetzt wie die Pfadi. Gelegenheiten dazu bilden nicht nur das «Jamboree» oder das «Moot». Jedes Jahr finden mehrere internationale Lager statt. Einmal jährlich während des «JOTA/JOTI» lassen sich Freundschaften auch übers Internet und per

---

<sup>43</sup> Ruhl 2007, S. 36, 47f; Stroppel 1996, S. 195f, 198ff; Zyrösli, S. 56f.

<sup>44</sup> Ruhl 2007, S. 44.

<sup>45</sup> The Scout Association 2007, S. 101; Wade 1971, S. 58, 120, 126f, 155f, 197-215.

Funk knüpfen. Dazu kommen die internationalen Zentren der beiden Weltverbände WAGGGS und WOSM. Sie stehen allen Pfadis offen.

Seit den 20er-Jahren bringen sich die Schweizer Pfadiverbände auf der internationalen Ebene ein. Die Schweiz selber bot mit ihrer Alpenlandschaft, dem stabilen politischen System und dem Miteinander verschiedener Kulturen günstige Voraussetzungen für internationale Lager. Obwohl die Pfadi hierzulande noch nicht etabliert war und es noch keinen starken nationalen Verband gab, wurden bereits früh internationale Meilensteine gesetzt. So konnte 1923 das internationale Pfadizentrum Kandersteg eröffnet werden. 1932 eröffneten die Pfadfinderinnen im Beisein von BiPi und Olave in Adelboden ein internationales Haus, «Our Chalet» (siehe Kasten).<sup>46</sup>

Auch internationale Partnerschaften und Projekte wurden durch Schweizer Pfadis aktiv gesucht und intensiv gepflegt. Wie oftmals in ihrer Geschichte der Pfadibewegung waren es einzelne Persönlichkeiten, die sich engagierten und die Zusammenarbeit prägten. Besonders den Pfadfinderinnen gelang es, sich nach Ende des Zweiten Weltkriegs erfolgreich international zu vernetzen. Zusammen mit dem Weltverband der Pfadfinderinnen wurden unterschiedliche Hilfsaktionen für Kongo, Togo oder Zypern durchgeführt.<sup>47</sup>

Die Tradition der internationalen Partnerschaften spielt auch heute eine wichtige Rolle. Sie bieten nicht nur einen Wissensaustausch, sondern auch Einblicke in fremde Kulturen und die Möglichkeit, die internationale Dimension der Pfadibewegung aktiv zu leben. Gemeinsame Projekte fördern den gegenseitigen Respekt und schaffen Verständnis für globale Zusammenhänge. Die PBS unterhielt bzw. unterhält Partnerschaften mit Burkina Faso, Georgien, Paraguay und Rumänien. Engagierte Pfadis und einzelne Gruppen pflegen zusätzlich weitere Partnerschaften.

### **Internationale Pfadiaktivitäten in der Schweiz – Kandersteg, Adelboden und Genf**

Während des ersten Jamboree 1920 entstand bei BiPi der Wunsch, einen Treffpunkt zu schaffen, an dem es für Pfadis aus der ganzen Welt jederzeit möglich sei, zusammenkommen und einander begegnen können. Der Vorschlag der Schweizer Pfadfinder, in Kandersteg ein leerstehendes Chalet als internationales Pfadizentrum zu nutzen, begeisterte BiPi. 1923 konnte das Gebäude und nahegelegene Grundstücke gekauft und umgebaut werden. Die Eröffnung fand im Beisein BiPis statt. Das Kandersteg International Scout Centre (KISC) bietet im Sommer einen Zeltplatz sowie ganzjährig das Chalet und Nebengebäude für Lager an. Ein internationales Team aus überwiegend freiwilligen Pfadi betreibt es und bietet den Gästen ein vielfältiges Programm an.

1929 entschied die Weltorganisation der Pfadfinderinnen, die «World Association of Girl Guides and Girl Scouts» (WAGGGS), ebenfalls ein internationales Zentrum zu gründen. Dank der Initiative engagierter Schweizer Pfadfinderinnen konnte in Adelboden ein Stück Land an günstiger Lage erworben werden. 1932 war es soweit: Das Pfadizentrum «Our Chalet» nahm seinen Betrieb auf. Während des Zweiten Weltkriegs ruhte der Betrieb, allerdings engagierten sich Betreuerinnen für die zahlreichen Kriegsflüchtlinge. Nach Kriegsende wurde das Chalet wieder eröffnet und konnte bald Gäste aus aller Welt empfan-

---

<sup>46</sup> Ruhl 2007, S. 31, 43f.

<sup>47</sup> Ruhl 2007, S. 50f.

gen. Im Laufe der Jahre wurde das Angebot ausgebaut, sodass heute das ganze Jahr über zahlreiche Aktivitäten für Pfadis aus dem In- und Ausland angeboten werden können.

1968 siedelte schliesslich das Weltbüro der «World Organization of the Scout Movement» (WOSM) von Ottawa nach Genf über. Bis 2013 hatte es seinen Sitz hier. Weiterhin in Genf zuhause ist das Büro der WOSM-Europa-Region.

## 11. Kapitel – *Aufbruch in die Gegenwart*

Waren die Aktivitäten der Gründerjahre vor allem durch Pfaditechnik geprägt, so führte der Zweite Weltkrieg und die unterschiedlichen Strömungen Ende der 60er-Jahre zu neuen Programmelementen. Die Pfadi löste sich von militärischen Strukturen und hierarchischen Prinzipien, vermehrt wurde der Teamgedanke gelebt. Aus der Kriegszeit hat sich die Orientierung an Spiel und Sport erhalten, gefördert durch den Vorgänger der heutigen «Jugend+Sport»-Organisation. Auch die Geländespiele sind ein Überbleibsel dieser Zeit, als der Kriegsverlauf das Nachmittagsprogramm bestimmte.<sup>48</sup>

Ab den 60er-Jahren begannen neue Gruppierungen die bestehende Gesellschaftsordnung zu hinterfragen. Viele Jugendliche fanden Gefallen am Ruf nach mehr Individualität und Abbau von Hierarchien. Diesem gesellschaftlichen Wandel konnte sich auch die Pfadibewegung nicht entziehen. Das Experimentieren mit neuen Ideen führte selten zum Erfolg. Anders die Umsetzung des neu aufgekommenen «Team-Gedankens»: Nicht mehr der Leiter, mit dem alles steht und fällt, stand im Mittelpunkt, sondern eine Equipe, die gemeinsam handelte. Das Leiterteam pflegte keinen strengen Führungsstil mehr, die Formen begannen sich zu entkrampfen. So verschwanden etwa die Bezeichnungen «Feldmeister» für Leiter oder «Züge» für Stämme. Die Uniform wurde lockerer und individueller getragen. Inhalte für Übungen, Weekends und Lager wurden überdacht und neu gestaltet, was wiederum zu Anpassungen in den Ausbildungskursen führte.<sup>49</sup> Diese wurden immer häufiger geschlechtergemischt durchgeführt. Damit war die Basis gelegt für die spätere Fusion der immer noch geschlechtergetrennten nationalen Pfadiverbände zur Pfadibewegung Schweiz 1987. Parallel dazu weichten sich in den Einheiten die durch die Geschlechtertrennung bestimmten Grenzen auf. Je länger je mehr bildeten sich gemischte Abteilungen mit dem gleichen Programm für Jungen und Mädchen.<sup>50</sup>

Durch die Fusion zur PBS wurden die Grundlagen erschaffen, wie wir Pfadi heute erleben. Die grösste Herausforderung besteht in der Mitgliederentwicklung. Während der letzten Jahre sind die Mitgliederzahlen kontinuierlich gesunken. Die Gründe dafür sind vielfältig. Einerseits ist die Konkurrenz im Freizeitangebot gewachsen. Zum Teil auch, weil andere Jugendverbände oder Sportvereine ihr Angebot ausgebaut und Elemente der Pfadimethodik übernommen haben. Andererseits hat sich die Prioritätensetzung in der Gesellschaft verändert. Naturverbundenheit, Gemeinschaft und regelmässiges Treffen am Samstagnachmittag haben an Wert verloren. Und nicht zuletzt spürt auch die Pfadi die demographischen Veränderungen in der

---

<sup>48</sup> Stropfel 1996, S. 22, 82, 161.

<sup>49</sup> Archivgruppe Pfadikorps Glockenhof 2012, S. 38ff, 105ff; Pfadfinderabteilung Rheinbund Basel 2014, S. 80ff.

<sup>50</sup> Ruhl 2007, S. 49-54.

Schweizer Gesellschaft. Dennoch ist die Pfadi mit 42'000 Mitgliedern immer noch die grösste Kinder- und Jugendbewegung der Schweiz.

BiPis Prinzipien – Learning-by-doing, «Jugend führt Jugend» und das System der kleinen Gruppen – sind heute nicht mehr wegzudenken. Mit dem staatlichen Förderprogramm «Jugend+Sport» erfährt der Breitensport finanzielle Unterstützung und damit auch Anerkennung. Doch nicht nur sportliche Aktivitäten werden dadurch gefördert, sondern auch die ganzheitliche Ausbildung zukünftiger Leiter in Bezug auf Sozialkompetenz und Mitverantwortung. In der wechselvollen Geschichte der Pfadibewegung haben sich die grundlegenden Ideen von BiPi kaum verändert und sind doch mit der Zeit gegangen. Pfadis engagieren sich unterschiedlich und überdurchschnittlich für die Gesellschaft. Auch die beiden Weltverbände tragen dazu bei, Lösungen für heutige und zukünftige Probleme zu finden. So machen sie sich beispielsweise zusammen mit internationalen Organisationen wie dem Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) oder dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz für Bildung, Gesundheit und Umweltschutz stark. Auch stehen sie für die Rechte der Kinder ein und betreuen zahlreiche Projekte der Entwicklungszusammenarbeit.

Die Pfadiidee hat auch nach 100 Jahren nichts an Attraktivität eingebüsst und begeistert in der Schweiz immer noch Zehntausende, die Samstag für Samstag durch die Wälder streifen. Dabei sah sich die Pfadibewegung immer wieder vor Herausforderungen gestellt, der gesellschaftliche Wandel und geschichtliche Wirren boten immer wieder Anlass, neue Wege zu beschreiten. Und dennoch hat sich wenig verändert: Feuer Machen, Knoten knüpfen, ein Lagerdorf errichten, den Wald erkunden, das Ritual der Taufe, nasse Zelte in den Pfingstlagern. Doch Pfadi ist mehr als das. Sie bietet Kindern und Jugendlichen autonome Freiräume, Freundschaften, selbstbestimmte Abenteuer und wertvolle Erfahrungen für das Erwachsenenleben. Pfadis sind wissbegierig, geben sich nicht mit der einfachsten Antwort zufrieden und suchen neue Wege, übernehmen Verantwortung, erleben bewusst die Natur und lösen Herausforderungen im Team. Gäbe es die Pfadi nicht, man müsste sie erfinden!

## Anhang

### Wörterbuch

<b>BSP</b>	Bund Schweizer Pfadfinderinnen, gegründet 1919 als nationale Dachorganisation der Pfadfinderinnen.
<b>KISC</b>	Kandersteg International Scout Centre. Internationales Pfadizentrum des Weltverbands WOSM im Berner Oberland.
<b>Our Chalet</b>	Seit 1932 bestehendes internationales Pfadizentrum des Weltverbands WAGGGS in Adelboden.
<b>PBS</b>	Pfadibewegung Schweiz, 1987 durch den Zusammenschluss von BSP und SPB entstanden. Mit 42'000 Mitgliedern die grösste Kinder- und Jugendbewegung der Schweiz.
<b>SPB</b>	Schweizerischer Pfadfinderbund, gegründet 1913 als nationale Dachorganisation der Pfadfinder. 1987 Fusion mit dem BSP zur PBS.
<b>WAGGGS</b>	World Association of Girl Guides and Girl Scouts (WAGGGS), Weltorganisation der Pfadfinderinnen. Sie ist die weltweit grösste ehrenamtliche Organisation für Mädchen und junge Frauen mit fast 10 Millionen Mitgliedern in 145 Ländern.
<b>WOSM</b>	World Organization of the Scout Movement (WOSM), Weltpfadfinderorganisation mit derzeit etwa 31 Millionen Mitgliedern in 160 Ländern. Damit ist die WOSM die grösste Kinder- und Jugendorganisation der Welt.

### Liste der Jamboree

Jahr	Ort
1920	Olympia Arena, London (Grossbritannien)
1924	Ermelunden, Kopenhagen (Dänemark)
1929	Arrowe Park, Birkenhead (Grossbritannien)
1933	Gödöllő (Ungarn)
1937	Vogelenzang (Niederlande)
1947	Moisson (Frankreich)
1951	Bad Ischl (Österreich)
1955	Niagara-on-the-Lake (Kanada)
1957	Sutton Park, Sutton Coldfield (Grossbritannien)
1959	Mount Makiling, Laguna (Philippinen)

## BiPi – Abenteurer, Held, Pfadigründer

---

1963	Marathon (Griechenland)
1967	Farragut State Park, Idaho (USA)
1971	Asagiri Heights, Fujinomiya (Japan)
1975	Lake Mjosa, Lillehammer (Norwegen)
1979	Aufgrund des Ausbruchs der iranischen Revolution fand das in Nishapur, Iran, geplante Jamboree nicht statt.
1983	Kananaskis Country (Kanada)
1987	Sydney (Australien)
1991	Soraksan National Park (Südkorea)
1995	Biddinghuizen (Niederlande)
1998/99	Picarquin (Chile)
2002/03	Sattahip (Thailand)
2007	Hylands Park, Chelmsford (Grossbritannien)
2011	Rinkaby (Schweden)
2015	Kirarahama (Japan)
2019	The Summit Bechtel Family National Scout Reserve, West Virginia (USA)

### Liste der Moot

Jahr		Ort
1931	1st World Rover Moot	Kandersteg (Schweiz)
1935	2nd World Rover Moot	Ingaro (Schweden)
1939	3rd World Rover Moot	Monzie (Grossbritannien)
1949	4th World Rover Moot	Skjak (Norwegen)
1953	5th World Rover Moot	Kandersteg (Schweiz)
1957	6th World Rover Moot	Sutton Park, Sutton Coldfield (Grossbritannien)
1961	7th World Rover Moot	Melbourne (Australien)
		Zwischen 1961 und 1990 fanden keine Moots statt, sondern als «World Moot Years» bezeichnete Ersatzveranstaltungen.
1990–91	8th Rover Moot	Melbourne (Australien)
1992	9th World Moot	Kandersteg (Schweiz)

1996	10th World Moot	Ransberg (Schweden)
2000	11th World Scout Moot	Mexiko-Stadt (Mexiko)
2004	12th World Scout Moot	Hualien (Taiwan)
2010	13th World Scout Moot	Nairobi (Kenia)
2013	14th World Scout Moot	Quebec (Kanada)
2017	15th World Scout Moot	Island

### Literaturverzeichnis

BiPi hat zu seinen Lebzeiten mehr als 30 Bücher verfasst, neben den Grundlagen für die Pfadibewegung auch Erinnerungen, militärische Fachbücher und Werke, in denen er seine erzieherischen Grundsätze und seine sittenstrengen Anschauungen auslegte. Nach seinem Tod sind mehrere Lebensbeschreibungen erschienen; mehrere, die ihn in ein durchwegs vorteilhaftes Licht rückten, andere, ihn zurecht oder Unrecht eher kritisch beurteilten. Die Biographie von Tim Jeal (2007) ist die jüngste und eine der umfassendsten, weshalb der vorliegende Text hauptsächlich auf sie abstützt. Allerdings fokussiert Jeal auf die Person BiPi, die Gründung und Entwicklung der Pfadibewegung spielen nur eine untergeordnete Rolle. In BiPis Schatten steht seine Frau Olave, ihr widerfuhr bislang nicht dieselbe umfassende Würdigung. Die BiPi-Biographie von Walter Hansen (1992) ist weniger eine Biographie nach wissenschaftlichen Grundsätzen, sondern vielmehr ein spannend geschriebenes Jugendbuch mit vielen fiktionalen Elementen.

Gut aufgearbeitet ist hingegen die Pfadigeschichte in der Schweiz. Dominik Stoppel (1996) hat in seiner Doktorarbeit die ersten Jahrzehnte des Schweizerischen Pfadfinderbunds umfassend aufgearbeitet. In der Folge des 100jährigen Pfadi-Jubiläums 2007 und der runden Geburtstage von Pfadi-Abteilungen und Kantonalverbänden danach sind zudem mehrere Bücher erschienen, die sich mit der eigenen Geschichte auseinandersetzen. Das offizielle Jubiläumsbuch von Felix Ruhl (2007) beleuchtet insbesondere Aspekte, die bislang vernachlässigt wurden, etwa die Geschichte der Pfadfinderinnen, ihr wohlätiges Engagement und ihre internationalen Kontakte, oder die Gründung der PTA. Wo Pfadiverbände auf eine aktive Archivgruppe oder umfangreiche Archivbestände zurückgreifen konnten, sind neben vielen Fotos auch Beschreibungen von Aktivitäten oder Lagertagebücher in die Bücher eingeflossen, die ein genaues Bild der damaligen Zeit geben. Erfreulicherweise gibt es auch ehemalige Pfadis wie Peter Wüthrich v/o Puma (2015), die ihre Erinnerungen aufschreiben und damit die allgemeingültigen Aussagen aus der Geschichtsforschung mit kleinen persönlichen Erlebnissen ergänzen. Lücken bestehen aber immer noch in der Aufarbeitung der Pfadigeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere die Rolle der Pfadfinderinnen und der Weg der geschlechtergetrennten Verbände zur Fusion. Auch der fundamentale Wandel der Pfadimethodik in den 1960er- und 1970er-Jahren wurde noch wenig Beachtung geschenkt. Ein Forschungsfeld, das interessante Ergebnisse verspricht!

- Albrecht, Theo (2011): Die Geschichte der Pfadfinder im Zürcher Unterland 1915-1970. Elfundzehn-Verlag, Eglisau.
- Altpfadfinderverband des Bezirks Zytröseli (Hrsg.) (2012): 100 Jahre Pfadiabteilungen Zytröseli Basel. Altpfadfinderverband des Bezirks Zytröseli, Basel.



- Archivgruppe des Pfadikorps Glockenhof (Hrsg.) (2012): 100 Jahre Pfadikorps Glockenhof 1912-2012. Archivgruppe des Pfadikorps Glockenhof, Zürich.
- Borodziej, Włodzimierz (2004): Der Warschauer Aufstand 1944. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.
- Falciola, Jean-Marc (Hrsg.) (2013): Histoires de foulards. 100 ans de scoutisme vaudois 1912-2012. Editions Ouverture, Le Mont-sur-Lausanne.
- Hansen, Walter (1992): Der Wolf, der niemals schläft. Das abenteuerliche Leben des Lord Baden-Powell. Georgs-Verlag, Neuss-Holzheim.
- Hansen, Walter (1999): Das Pfadfinder-Lexikon. Verlag Carl Ueberreuter, Wien.
- Jeal, Tim (2007): Baden-Powell. Founder of the Boy Scouts. Yale University Press, New Haven and London.
- Kamm, Rolf (2005): Pfadi Glarus. Zur Geschichte der Pfadfinderei im Glarnerland. Baeschlin, Glarus.
- Pfadfinderabteilung Rheinbund Basel (Hrsg.) (2014): Hundert. 100 Jahre Pfadfinderabteilung Rheinbund. Pfadfinderabteilung Rheinbund, Riehen.
- Pfadfindercorps Schwyzerstärn (Hrsg.) (2013): 100 Jahre Pfadfinder Schwyzerstärn. Pfadfindercorps Schwyzerstärn, Bern.
- Ruhl, Felix (2007): 100 Jahre Pfadi. Reinhardt, Basel.
- Savoy, Guillaume (2016): Une jeunesse engagée – un siècle des scoutisme fribourgeois. Engagierte Jugend – ein Jahrhundert Pfadi Freiburg. Editions La Sarine, Fribourg.
- Sica, Mario (1988): Spuren des Gründers. Georgs-Verlag, Neuss-Holzheim.
- Stoppel, Dominik (1996): Der Schweizerische Pfadfinderbund 1918 bis 1945. Zürich.
- Strunk, Piet (2009): Die Pfadfinder in Deutschland 1909-2009. Novum Pro, Neckenmarkt.
- The Scout Association (Hrsg.) (2006): An Official History of Scouting. Hamlyn, London.
- Wade, Eileen Kirkpatrick (1971): Olave Baden-Powell. The authorised of the World Chief Guide. Hodder and Stoughton, London, Sydney, Auckland, Toronto.
- Wüthrich, Peter (2015): Ein Puma auf Wolfsspur. Peter Wüthrich, Dübendorf.

### Websites

- Ausstellung 100 Jahre Pfadi in Zürich: <http://pfadiaausstellung.ch>
- Kandersteg International Scout Centre: <http://www.kisc.ch>
- Our Chalet Adelboden: <https://www.waggs.org/en/our-world/world-centres/our-chalet/>
- Zentralarchiv und Museum der Pfadibewegung Schweiz: <http://www.scout.ch/de/3/za-m>